Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 48. **Mittwoch, den 27. Februar** **1901.**

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 1/3 des am Kopfe vermerkten Preises entgegengenommen.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. Berlin, 27. Febr. Wie die „Berliner Neuesten Nachr.“ hören, soll der **russische Finanzminister** sich dahin geäußert haben, daß er sich seiner Haut wehren müsse und nicht alles über sich ergehen lassen könne. „Denkt man denn in Deutschland, es gebe hier in Rußland keine Agrarier? Sie sitzen mir gerade so auf dem Pelz und in den Ohren, wie die deutschen Agrarier ihren Ministern.“ So soll der Herr Witte gesagt haben. Es mag ja richtig sein, daß er seine liebe Last mit den russischen Agrariern hat. Deshalb brauchte er aber nicht gleich so saugrob gegen unsern Reichskanzler Grafen v. Bülow zu werden und die Frage aufzuwerfen, ob Graf Bülow ernst zu nehmen sei.

⚔ Die Budgetkommission des Reichstags beriet heute den Etat des **Reichsinvalidenfonds.** Da kürzlich im Plenum mitgeteilt worden ist, daß 7342 Veteranen vorhanden seien, welche wohlberechtigt sind zum Empfange der Invalidenpension von 120 Mk., aber noch nichts erhalten haben, so beantragten die Abgg. Müller-Fulda (C.) und Graf Oriola (nl.), die Etatspositionen so zu erhöhen, daß diese Veteranen eine Pension erhalten können und demgemäß die Summe 4080000 Mk. in 4800000 Mk. zu ändern. Abg. Speck (C.) beantragte, statt dessen 5200000 Mk. zu setzen, damit noch die 40000 als hilfsbedürftig anerkannten Invaliden, die bisher nicht als berechtigt zum Bezug der Pension bezeichnet worden sind, auch eine Pension erhalten können. Dieser Antrag gelangt zur Annahme, ebenso eine Resolution des Abg. Speck, den Antrag Nießler (k.), der bereits im Plenum erörtert ist, und der verlangt, daß die Pensionierung bei allen Kriegsveteranen eintrete, sobald deren Erwerbsunfähigkeit auf ein Drittel herabgesetzt sei, dem Reichskanzler zur Anstellung weiterer Erhebungen zu überweisen. Ferner genehmigte die Kommission eine Resolution des Abg. v. Tiedemann (Rp.), die den Reichskanzler auffordert, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Auszahlung der Beihilfen an Veteranen womöglich vom Tage ihrer Anerkennung an erfolge. Der Etat des Invalidenfonds wurde im übrigen genehmigt.

[?] Abermals eine Zweikampfdebatte im Reichstage. Vielleicht herrscht auch anderswo die pessimistische oder leichtherzige Auffassung, die heute von konservativer Seite im Reichstage ausgesprochen wurde, daß man nämlich mit allen parlamentarischen Erörterungen an dem Duellunwesen und dem darüber im Heere herrschenden Anschauungen nichts ändere, sich das Reden also sparen könne. Wir glauben, daß gerade die heutige Debatte besonders geeignet war, die die Verkehrtheit dieser Auffassung darzuthun. Es ist doch nicht immer dasselbe, was da gesprochen wird, sondern man kommt weiter. Die Sachlage wird immer klarer gestellt und den Verteidigern des Zweikampfes wird immer mehr der Boden unter den Füßen weggezogen.

Jeder Zweifel darüber, daß zwischen den Gegnern des Duellwesens und der Militärverwaltung eine tiefgehende grundsätzliche Meinungsverschiedenheit herrscht, ist zerstört worden. Es konnte bisher scheinen, als ob die Militärverwaltung den Zweikampf grundsätzlich verwerfe, in der Praxis aber den Verhältnissen Rechnung tragen zu müssen glaube und daher statt des aussichtslosen Versuches, den Zweikampf gänzlich abzuschaffen, sich mit seiner möglichsten Einschränkung begnüge. Der Kriegsminister hat, wie schon vor mehreren Jahren, so am 15. Januar d. J. unter Berufung auf die Verordnung von 1893 über die Ehrengerichte behauptet, die Militärverwaltung stehe in Bezug auf den Zweikampf „durchaus nicht auf dem Standpunkte einer Offizierspraxis, sondern auf gesetzlichem Boden“, das Duell sei „einfach vorgeschrieben“. Man hat diese Aeußerung indes bisher nicht besonders beachtet, wohl weil der Minister nicht besonders deutlich und klar spricht und weil sie inmitten der Versicherung, daß man alles thue, um den Zweikampf einzuschränken „überhört“ wurde. Heute wurde sie von dem Abg. Gröber in das gehörige Licht gestellt. Herr Goßler nahm aber keine Veranlassung, sie zurückzuziehen oder zu rektifizieren, sondern hielt sie materiell aufrecht. Wir haben also die erfreuliche Thatsache vor uns, daß die Militärverwaltung behauptet: Der Zweikampf, den das Strafgesetzbuch verbietet, ist durch die Verordnung 1893 nicht nur anerkannt, sondern geradezu vorgeschrieben. Bei solcher Auffassung wird man freilich von ihr nicht erwarten dürfen, daß sie dem Duellunwesen mit der Entschiedenheit zu Leibe gehe, wie sie könnte. Wenn sie glaubt, der Zweikampf sei den Offizieren gesetzlich vorgeschrieben, wird sie doch nicht ernstlich an seine Beseitigung denken. Aber mit der Aufklärung dieser grundsätzlichen Stellung der Militärverwaltung ergiebt sich zugleich deren völlige Unhaltbarkeit. Das haben die Abgg. Gröber und Dr. Bachem mit solcher Evidenz dargethan, daß überhaupt nichts dagegen vorgebracht werden kann.

— Laut Mitteilung des kaiserlichen statistischen Amts beläuft sich die **Bevölkerung von Deutschland** auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 auf 56345014 Personen; davon 27731067 männlich und 28613947 weiblich. Auf Preußen kommen 34,5 Millionen, auf Bayern 6,2, auf Sachsen 4,2, auf Württemberg 2,3 Millionen. Auf die Großstädte über 100000 Einwohner, deren es jetzt 33 gibt, kommen 9180814 Personen. Seit 1895 wuchs die Reichsbevölkerung um 4 Millionen oder 7,78 Prozent. Das ist die höchste Zuwachsrate der letzten sechs Jahrfünfte.

— **Wilhelm Thümmel,** der bekannte frühere protestantische Pfarrer von Geldern und Remscheid, der seit dem Sommersemester 1900 an der Berliner Universität als Privatdozent für praktische Theologie thätig gewesen ist, hat einen an ihn ergangenen Ruf als außerordentlicher Professor an der Universität Jena erhalten und angenommen.

Reichstag.

+ **Berlin,** 26. Februar.

Militäretat.

Gröber (Centr.) kommt auf die Kölner Reserveoffizierswahl zurück. Was ist seit der Interpellation gegenüber dem Bezirkskommandeur geschehen, und was ist den betreffenden Offizieren bedeutet worden? Wir können diesen Fall nicht auf sich beruhen lassen. Wie lautet die Kabinettsordre, die die Duellfrage bei der Reserveoffizierswahl ausschließt? Weshalb ist sie überhaupt nicht veröffentlicht worden? Aus der falschen Grundauffassung im Offizierskorps heraus, daß, wenn eine Reibung entsteht, Blut fließen muß, ist der Mörchinger Fall entstanden. Die Militärjustiz hat mit einer Schnelligkeit und Promptheit gearbeitet, die volle Anerkennung verdient, aber mit dem gerichtlichen, strengen, aber gerechten Urteil ist für uns die Sache nicht erledigt. Wir verstehen nicht, wie die Sache soweit kommen konnte. Wo war vor allem der Regimentskommandeur? Und war denn sonst keiner von den Offizieren in der Lage, das zu verhindern? Wenn Offiziere im Kasino bei einer patriotischen Feier nach altgermanischer Sitte sich im Trinken übernommen haben, muß dann gleich zur Pistole gegriffen, zur Pistolenforderung geschritten werden? Es heißt sonst, die Zivilgerichte ahnden thätliche Beleidigungen nicht ausreichend, aber die Offiziere haben doch ihr Standesgericht, ihr Ehrengericht, es kann Ausschluß aus dem Offizierkorps erfolgen. Man hat gesagt, die Sanitätsoffiziere fallen unter das Ehrengericht nicht. Ich verstehe die betreffende Kabinettsordre anders, sonst würde ja eine ganz unbegreifliche Lücke bestehen, und der vorliegende Fall müßte ein Anlaß sein, diese Lücke zu ergänzen. Nach der Kabinettsordre hat man sich an den Ehrenrat zu wenden, und erst in zweiter Linie tritt das Ehrengericht in Funktion. Dem ist im vorliegenden Falle zuwider gehandelt worden. Wir sind zu der Befragung des Kriegsministers umsomehr genötigt, als er eine ganz unbegründete Auffassung in der Verhandlung vom Januar vertreten hat. Er sprach davon, daß durch § 61 der Reichsverfassung das Duell anerkannt sei: Die Mitglieder des Reichstags, die damals diesem Artikel 61 zugestimmt haben, werden sich über diese Auffassung sehr wundern. Er machte diese Ausführung damals am Schlusse

(!) Theresens Glück.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nun, er konnte doch nicht seiner Braut eine Frucht bringen und die Fürstin leer ausgehen lassen,“ bemerkte Weber mit leichtem Lächeln.

„Sie machen sich ein wenig über mich lustig,“ sagte Fürst Dallkoff traurig, „mag es eine Schwäche sein, aber jede Aufmerksamkeit, die meiner Frau erwiesen ward, that mir wohl. Ich hätte den Landrat umarmen mögen, als ich sah, daß er die beste Frucht für sie auswählte.“

Waren Sie denn nicht gleich?“ fragte der Landrichter.

„Nein, die für Therese bestimmte war etwas kleiner und hatte einen winzigen Baumfleck.“

„Und wäre es möglich, daß etwas an die Früchte gekommen wäre, nachdem sie auf die Tafel gelegt worden sind?“ erkundigte sich der Landrichter, aber noch ehe er ganz ausgeredet hatte, erwiderte der Fürst:

„Wo denken Sie hin! Es vergingen kaum zehn Minuten, da kamen wir schon in das Speisezimmer. Niemand wußte, daß die Früchte in den Servietten lagen; wer von unseren Leuten hätte denn die Gewandtheit haben sollen, dergleichen auszuführen? Und weshalb hätte das jemand thun sollen? Sie war die gütigste Herrin. Ihr Tod brachte keinem Menschen Nutzen.“

„Keinem als ihrer Tochter und derem Verlobtem,“ sprach der Landrichter mehr zu sich selbst, aber der Fürst, der es gehört hatte, rief voll Entsetzen.

„Sprechen Sie nicht etwas so Furchtbares aus, Herr Landrichter, der bloße Gedanke ist ja geeignet, einen Menschen zum Wahnsinn zu treiben.“

„Es ist nur ein Schluß und, wie ich gern zugebe, ein voreiliger,“ sagte Weber, der die Aeußerung bereute, „er bleibt unter uns.“

„Ohne Zweifel!“ beteuerte der Fürst lebhaft. „Womit kann ich ihnen sonst noch dienen?“

„Herr Landrat Cunio ist hier im Schlosse? Ich möchte ihn sprechen,“ sagte der Landrichter, und wenige Minuten später stand ihm der Landrat gegenüber, mit dem er amtlich und auch gesellschaftlich zuweilen in Berührung kam. Die Begrüßung war denn auch eine freundschaftliche, dennoch entging Cunio eine gewisse Zurückhaltung im Wesen des Landrichters nicht. Bei aller Höflichkeit der Form war er nicht im Zweifel darüber, daß er ein Verhör zu bestehen hatte.

Seine Aussagen stimmten vollkommen mit denen des Fürsten überein, der Landrichter empfing durchaus nicht den Eindruck, als ob er etwas verbergen wolle, und der ihm während der Erzählung Dallkoffs aufgestiegene, überdies noch sehr unbestimmte Verdacht ward durch Cunios Wesen vollständig zerstreut. Die ganze Geschichte lief gewiß auf einen Irrtum des Doktors hinaus. Die Fürstin war sicher ihrem Herzleiden erlegen.

Gern gab er der Bitte Cunios Gehör, seine Braut, die sich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen hatte, heute unbehelligt zu lassen. Auch eine Vernehmung der Diener verschob er bis nach dem Ergebnis der Untersuchung, und da kamen auch schon die Aerzte, um ihren Bericht zu erstatten. Er brachte freilich kein größeres Licht in die dunkle Angelegenheit. Doktor Henning, der Gerichtsarzt, wollte keine Spur von Gift gefunden haben, Freyberg blieb bei seiner Behauptung und verlangte, daß innere Teile der Leiche einem Chemiker nach Berlin zur Untersuchung geschickt würden.

Dem widersetzte sich der Fürst mit dem größten Nachdruck. Er dulde nicht, daß auch nur ein Atom des geliebten Weibes gleich einem Frachtgut verpackt und verschickt werde. Sei eine solche Untersuchung erforderlich, so soll der Chemiker telegraphisch berufen werden. Auch das letzte, was er sein nenne, werde er dafür zum Opfer bringen. Er hatte schon ein paarmal darauf hingewiesen, daß er durch den Tod seiner Gemahlin zum armen Manne geworden sei.

Freyberg erklärte, er wünsche garnichts besseres, als in Gemeinschaft mit einem Chemiker die Untersuchung fortsetzen zu können, und noch an demselben Abend ging auf das abgesandte Telegramm die Antwort ein, Professor Beyrich werde am nächsten Tage eintreffen.

Inzwischen war dem Landrichter bei der Vernehmung des Dienstpersonals noch ein möglicherweise wichtiger Fund gelungen. Er hatte zwar irgend neues von den Leuten nicht erfahren, aber herausgebracht, daß die beiden Kerne der Pfirsiche noch vorhanden wären. Der Obergärtner hatte, sogleich nachdem der Landrat ihn verlassen, nach dem Schlosse geschickt und die aufwartenden Diener bitten lassen, ihm doch die Kerne der von jenem mitgebrachten Pfirsiche aufzubewahren. Jetzt wurden sie von Gerichtswegen mit Beschlag belegt.

Es war für den Augenblick nichts weiter für die Herren im Schlosse zu thun, und sie rüsteten sich zur Heimfahrt. Freyberg wollte sich noch einmal nach Theresens Befinden erkundigen, aber sie ließ ihn abweisen. Sie mochte den Mann, welcher den Schmerz um ihre dahingeschiedene Mutter, wie wie sie sagte, vergiftet hatte, nicht sehen, und ebenso wenig mochte das die, welche neben ihrem Lager saß und Worte des Trostes und der Beruhigung zu ihr sprach — Dora.

Sie zürnte ihrem Verlobten ernstlich.

Auch Oswald Cunio kehrte nach Tarnowitz zurück. Er wußte Therese in der Obhut seiner Schwester, und mannigfache Rücksichten verboten ihm, im Schlosse zu bleiben.

Eines nach dem anderen erloschen daselbst die Lichter, welche während des ganzen Abends so unruhig hin und her gewandert waren. Nur einige Fenster blieben matt erhellt. Hinter dem einen hielt die Kammerfrau der Fürstin, zu welcher sich die Aufseherin der Wäsche gesellt hatte, bei ihrer im Nebenzimmer auf hartem Lager gebetteten Herrin die Totenwache, hinter einem anderen ging Fürst Dallkoff ruhelos auf und ab.

Neunzehntes Kapitel.

„Die Fürstin Dallkoff ist vergiftet worden! — Vergiftet durch die Hand des zukünftigen Schwiegersohnes! — Und wer kann sagen, daß die Tochter der Unthat ganz fern geblieben ist!“

So raunte und flüsterte es in den folgenden Tagen in

der langen Verhandlung, und sie blieb damals leider unerwidert. (Der Redner geht auf die Verhandlungen bei Beratung der Verfassung ein und auf die in Frage kommenden Verordnungen.) Gleich im ersten Satz der Verordnung von 1843 heißt es: „Der Zweikampf und die Herausforderung zum Zweikampf ist durch die Gesetze verboten und strafbar.“ Alle Bestimmungen haben den ausgesprochenen Zweck, den Zweikampf unter den Offizieren soviel wie möglich zu verhindern. Die Verordnung geht von der Erfahrungsthatsache aus, daß durch alle Mittel der Zweikampf unter den Offizieren nicht vollkommen unterdrückt werden konnte. Schon 1843 war die Anzeige an den Ehrenrat vorgeschrieben. Wenn es zulässig erscheine, solle eine gütliche Vereinbarung erfolgen; andernfalls aber soll nicht etwa zum Duell geschritten werden, sondern das Ehrengericht in Funktion treten. Auch im weitern ist nicht von einer Billigung des Zweikampfes die Rede, sondern im Gegenteil von einer Bedrohung mit scharfen Strafen. Wie darf man annehmen, daß derselbe Gerichtsherr im Strafgesetzbuch den Zweikampf verbietet, in der Kabinettsordre ihn billigt? Die allerschwerste Majestätsbeleidigung würde darin liegen, wenn man einen solchen Widerspruch annehmen wollte. Und wenn der Kriegsminister an seiner Auslegung festhält, nun so appelliere ich an den Kriegsherrn, daß er eine neue Kabinettsordre erläßt, die gegen solche Auslegung geschützt ist. Ich weiß sehr wohl, daß in den Offizierskreisen zu einem Teil die Auffassung des Kriegsministers geteilt wird. Wohin das führt, zeigt die durch die Presse gegangene Nachricht, daß in Sachsen durch eine Ordre des obersten Befehlshabers die Kabinettsordre des Kaisers kontrekarriert ist. Daß eine solche Nachricht überhaupt durch die Presse gehen kann, das zeigt, mit welchem Mißtrauen man gegen die Ansichten in Militärkreisen bereits erfüllt ist. Mut und Entschlossenheit zu zeigen, dazu braucht man den den Zweikampf nicht. Hier ist nicht gleiches Recht für alle, sondern dem einen Stand geboten oder erlaubt, was dem andern verboten ist. Der Glaube an die Gerechtigkeit des Staates wird dadurch erschüttert. Justitia fundamentum regnorum! (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister **v. Goßler** erklärt: Was den Kölner Vorgang betrifft, so sind die Beteiligten bestraft worden; auch wurden sie auf die geltende Kabinettsordre vom 17. Juni 1895 an sämtliche Offizierkorps hingewiesen. Der Minister verliest sie. Die Untersuchung betreffend den Mörchinger Fall schwebt noch. Der Minister geht sodann auf die Duellfrage vom allgemeinen und historischen Standpunkt ein. Es sind wiederholt die schwersten Strafen für die Beteiligten an Duellen angedroht und vollstreckt worden. Für Sanitätsoffiziere soll ein besonderer Ehrenrat gebildet werden, nachdem ein Ehrenrat für Aerzte eingerichtet ist. General v. d. Gröben äußerte sich dahin, daß ein Duell nicht zu verhindern ist a) bei dem Vorwurf der Feigheit, b) bei thätlicher Behandlung der Person des Beleidigten oder seiner nächsten Familienmitglieder. Des weiteren geht der Kriegsminister auf die neuen Verordnungen ein und bemerkt, nach seiner Ueberzeugung sei alles geschehen, was geschehen konnte, um dem sogenannten Duellunfug zu begegnen. Was seine persönliche Ansicht betreffe, so pflichte er dem Gutachten des Generals v. d. Gröben bei.

Bebel (soz.-dem.): Ich erkenne an, daß Herr Gröber das Duell in der schärfsten prinzipiellsten Weise verworfen hat. Da muß dieser Standpunkt aber auch bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck gebracht werden. Die Redner bei der Interpellation wegen der Kölner Affäre hatten es nicht gethan. Die Kabinettsordre von 1897 steht in striktem Gegensatz zum Gesetz; denn sie erkennt das Duell an, verwirft es nicht prinzipiell. Wie hätte sie sonst überhaupt erlassen werden können. Der Kriegsminister hat uns eine ganz interessante historische Darlegung gegeben über die Auffassung früherer Könige und Kurfürsten. Wir stehen heute nicht mehr auf dem barbarischen Standpunkt der Todesstrafe, aber wir fordern eine angemessene Bestrafung und vor allem auch eine Verbüßung der Strafe. Glauben Sie, daß die Begnadigungen zur Abschreckung beitragen? Die Anschauung des 20. Jahrhunderts verträgt sich aber nicht mehr mit einem Ehrenkodex. Hat denn etwa das tapfere Burenvolk, das Sie alle bewundern, einen Ehrenkodex? Es ist ein alter überwundener Standpunkt, der heute noch von oben im Offizierkorps gepflegt wird, daß es einen besondern Ehrenkodex habe. Dadurch wird von oben herab der Gegensatz zwischen Volk und Armee erhalten und verschärft. Die Fragen, die Herr Gröber wegen des Mörchinger Falls stellte, haben mit dem Gerichtsverfahren nichts zu thun. Hier hätte die Oeffentlichkeit aufrechterhalten werden müssen. Ist es wahr, daß der Oberst des Regiments bei dem Vorgang zugegen gewesen ist? Wir haben ein Recht, das zu erfahren. Es ist eine unwürdige Stellung, die man dem Reichstag zumutet, ihm gegenüber in einem solchen Falle, den der Kriegsminister selbst als eine Schmach bezeichnet hat, das beliebte Verschweigungssystem anzuwenden. Der Kriegsminister hat ja aber mit dürren Worten erklärt, in diesem Falle halte ich das Duell für gerechtfertigt. Einer solchen Erklärung gegenüber hat der Reichstag klipp und klar Stellung zu nehmen. Das Duell ist gesetzlich verboten und kein Mensch in der Welt, auch nicht in der Armee, hat das Recht, sich über das Gesetz zu stellen. (Beifall.) So wie Sie es nicht als Rächung der beleidigten Ehre gelten lassen, wenn ein oberbairischer Bauernbursche seinen Gegner mit dem Maßkrug den Schädel zertrümmert, so dürfen Sie auch diese Ehrenrächung nicht für zulässig halten. Wie steht es mit dem behaupteten Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen? Es muß doch stutzig machen, daß bis heute noch kein Desaveu erfolgt ist. Es ist dringend wünschenswert, daß der Vertreter von Sachsen auf die Bemerkung des Abg. Gröber sich erklärt. Im Mörchinger Fall haben die betreffenden Offiziere im Rausch, im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit gehandelt. Diese nähern Umstände müssen doch in Erwägung gezogen, und es kann doch unmöglich mit der sonst üblichen Schärfe vorgegangen werden. Ich kenne einen ganz ähnlichen Fall aus dem 6. Armeekorps. Da hat der Ehrenrat auf Duell erkannt, falls keine Abbitte erfolge. Die Spruch des Ehrenrats ist von höchster Stelle cassiert worden. Vor allem aber die Instanzen, die als Pfeiler von Religion, Ordnung und Sitte auftreten, hatten alle Veranlassung, gegen das Duell auf das Schärfste vorzugehen und niemals von dem Begnadigungsrechte Gebrauch zu machen. Ich wüßte ein probates Mittel, in ganz kurzer Zeit das Duell aus der Armee zu beseitigen. Es brauchte nach verbüßter Strafe der betreffende Offizier nur mit glattem Abschied aus der Armee entlassen zu werden. Der Redner wendet sich nunmehr zu dem Artikel des Generalmajors a. D. v. Putt-

---

Tarnowitz und in der weitesten Umgegend, in den Herrenhäusern, wie in den Wohnungen der Arbeiter, auf den Hüttenwerken und in den Gruben, in den Wirtshäusern, ja selbst in den Schulen. Wo auf der Straße zwei beieinander standen, da konnte man sicher sein, daß von nichts anderem die Rede war, als von dem furchtbaren Drama, welches sich in Culdowna abgespielt hatte oder vielmehr noch abspielte, denn allgemein war man der Ansicht, daß die letzten Akte noch zu erwarten ständen.

Professor Beyrich aus Berlin hatte das Vorhandensein eines wenig bekannten und nicht leicht erkennbaren Pflanzengiftes im Leichnam der unglücklichen Fürstin Dallkoff nachgewiesen und sogar festgestellt, daß solches auch an dem einen Pfirsichkern haftete. Freybergs Wissen hatte dadurch einen großen Triumph gefeiert, der Arme jedoch wenig Ursache, sich dessen zu freuen, denn seine Braut hatte ihm mit kurzen Worten geschrieben, daß sie jede Verbindung mit ihm als aufgehoben betrachte. Vergeblich hatte er versucht, zu ihr zu dringen und sie zu beschwören, diesen harten und ungerechten Urteilsspruch zurückzunehmen. Sie wollte den Mann, den sie den Ankläger ihres Bruders nannte, nicht wieder sehen, und die Diener im Schlosse zu Culdowna hatten gemessenen Befehl, Freyberg weder bei Therese, noch bei deren Freundin vorzulassen.

(Fortsetzung folgt.)

kammer über die Ausbildung der Armee. Er hat geradezu revolutionäre Anschauungen entwickelt, die sich zu einem großen Teil mit unsern decken. Offensichtlich haben die Erfahrungen des Burenkrieges darauf eingewirkt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg in Südafrika.

London, 26. Febr. Reuter meldet aus De Aar, Dewet und Steijn überschritten gestern auf dem Rückzuge die Eisenbahn zwischen Krankuil und Oranjeriverstation. Das Wasser des Flusses ist um fünf Fuß gestiegen! Eingegangenen Berichten zufolge geht ein heftiger Regen nieder, was wie man glaubt, dem Feinde das Ueberschreiten des Flusses unmöglich macht. Der Feind wird dicht verfolgt von Thorneycrofts berittener Infanterie, die gestern von hier mit der Eisenbahn abging. Verschiedene andere Kolonnen sind auf dem Marsche gegen Dewet.

)(Der Krieg in China.

London, 26. Febr. Die chinesische Regierung hat die Verhandlungen über die Hinrichtung der hochgestellten Rädelsführer der Boxerbewegung glücklich so lange hinzuschleppen verstanden, daß jetzt die sämtlichen Schuldigen entkommen sind. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 25. d. M.: Nach glaubwürdigen Meldungen aus Singanfu flüchteten die Prinzen Tuan und Tschuang, Herzog Lan und General Tungfuhsiang nach Ninghsia, etwa 300 Meilen nordwestlich von Singanfu, 10 Tagereisen von Lantschaufu.

□ Peking, 26. Februar. **(Telegramm.)** Die Hinrichtung der Großmandarinen Tschihsin und Hsutschengyu hat gemäß dem kaiserlichen Edikt und den Forderungen der Mächte heute stattgefunden. (Diese beiden Sünder befanden sich gefangen in Peking, also in der Gewalt der fremden Truppen; ihre Hinrichtung konnte also von der chinesischen Regierung selbst beim besten Willen nicht verhindert werden.)

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Soest, 25. Febr. Zu der am Freitag stattgehabten Versammlung von Interessenten, die Errichtung einer Real- bezw. Landwirtschaftsschule betreffend, wird noch folgendes geschrieben: Die lateinlose 6stufige Realschule, früher höhere Bürgerschule genannt, führt seit dem Jahre 1892 den Namen Realschule. Sie wird seitens der preußischen Unterrichtsverwaltung während der letzten Jahre sehr begünstigt. Durch Ministerial-Verfügung vom 31. März 1882 wurde diese Schulreform als höhere Bürgerschule in das Schulsystem eingeführt. Jene Verfügung lautet: „Es hat sich als zweifelloses Bedürfnis erwiesen, daß für eine höhere bürgerliche Bildung Schulen errichtet werden, welche in 6jähriger Lehrdauer — vom 9. Lebensjahre der Schüler an gerechnet — unter Ausschluß des lateinischen Unterrichts zu einem bestimmten, nicht auf Fortsetzung durch weiteren allgemeinen Unterricht hinweisenden Abschlusse führen und dem als reif entlassenen Schüler die Erwerbung des Einj.-Freiw.-Zeugnisses vermitteln. Aus diesem Grunde ist es als zweckmäßig erschienen, mit der Revision der Lehrpläne zugleich Normal-Lehrpläne für die lateinlosen höheren Bürgerschulen von 6jähriger Lehrdauer zu entwerfen und dadurch die gesamten Verhältnisse der höheren Schulen zu klarer Uebersicht zu bringen.“ In einer Sitzung des Abgeordnetenhauses gelegentlich der Verhandlung über die Oberrealschule bezeichnete der damalige Kultusminister sie als eine besonders von ihm bevorzugte Schule und in einer Verfügung desselben heißt es: „Hiernach bleibt es für die Unterrichtsverwaltung eine gegenüber weiten Kreisen des Bürger- und Gewerbestandes zu erfüllende Pflicht, auf die Bedeutung dieser in Preußen bisher immer noch viel zu wenig beachteten Schulen fort und fort hinzuweisen und bei jeder sich einigermaßen darbietenden Gelegenheit ihre Errichtung zu fördern.“ — Durch die Neuordnung von 1882 wurde diese Schule weiter begünstigt. In der diesbezüglichen Denkschrift aus dem Jahre 1892 heißt es: „Die Entwickelung unseres höheren Schulwesens hat zum Schaden des mittleren Bürgerstandes seit Jahrzehnten zu einer einseitigen Ausgestaltung der lateinlehrenden Schulen auf Kosten der lateinlosen geführt. Von den 540 höheren Schulen Preußens im Schuljahre 1889—90 waren 480 lateinlehrende und 60 lateinlose. Von der Gesamtfrequenz aller höheren Schulen entfielen auf jene 115449 Schüler, auf diese nur 19893, während z. B. in Bayern, dem Königreich Sachsen und Württemberg das Frequenzverhältnis zwischen den beiden Schulgattungen ein weit günstigeres, und in Württemberg namentlich die Zahl der Schüler lateinloser Schulen höher, als die der lateinlehrenden ist. Ein Mitglied der Unterrichtsverwaltung konnte in der Hauptversammlung des Vereins für das lateinlose höhere Schulwesen im Jahre 1893 berichten, daß der Aufschwung der Bestrebungen für das lateinlose Schulwesen von der Zeit an datiere, wo die lateinlosen Schulen gleiches Licht und gleiche Luft mit den anderen Anstalten erhielten. Die Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens seitens der Unterrichtsverwaltung wird von fast allen Parteien, mögen deren Ansichten über andere Fragen der Schulreform noch so weit auseinander gehen, als ein Fortschritt anerkannt; ja sie wird für das bedeutendste und bleibende Ergebnis der bisherigen Reform des höheren Schulwesens gehalten, besonders im Interesse der Kaufmannschaft und anderer bürgerlicher Existenzen. Die höhere Bürgerschule, amtlich Realschule genannt, hat einen 6jährigen Lehrgang. Ihr Lehrgang weist zwei moderne Sprachen auf, nämlich die französische und die englische, und nimmt auch auf Mathematik und Naturwissenschaft in ausgedehnter Weise Rücksicht. Sie giebt den Schülern eine bessere abgeschlossene Bildung als diejenige war, welche sie sich bisher auf latein- und griechischtreibenden Schulen erwerben konnten. Die Realschule ist hiernach die geeignetste höhere Schule für solche, welche eine, über das Ziel der Volksschule hinausgehende und mit dem 15. Lebensjahre beendete Bildung mit ins praktische Leben nehmen wollen. Sie füllt eine bisher fühlbare Lücke im preußischen höheren Schulwesen aus, weil sie dem zeitgemäßen Bildungsbedürfnisse des mittleren Bürgerstandes, also breiter Schichten des Erwerbslebens, entspricht. Sie ist insbesondere zu empfehlen denen, welche sich dem Kaufmannsstande und dem Subalterndienste, überhaupt dem praktischen Berufe widmen wollen.

Witten, 26. Februar. Der Möbelhändler Schwarz von hier, erschoß heute morgen in Bremen nach voraufgegangenem Streite seine Geliebte, eine frühere Kellnerin, und beging dann Selbstmord.

Alstaden, 26. Februar. Heute früh wurde der Arbeiter Johann van Boxen, wohnhaft an der 2. evangelischen Schule, in seinem Bette als Leiche aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Genannte sich eine leichte Krankheit zugezogen hatte und um zum Schwitzen zu kommen bezw. die Krankheit zu vertreiben, gestern abend 6 Schoppen Rum austrank. Als Todesursache wurde Erstickung infolge zu reichlichen Alkoholgenusses konstatiert.

Elberfeld, 26. Febr. Auf einem Teiche zwischen Nützenberg und der Wirtschaft von Rees vergnügten sich heute nachmittag mehrere 7—8jährige Knaben mit Eislaufen. Plötzlich brach die Decke ein, und drei von den Kindern stürzten in das Wasser. Es gelang, zwei Kinder wieder hervorzuziehen; die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten aber nur bei einem Kinde Erfolg. Die Leiche des dritten Knaben konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Neunkirchen, 26. Febr. In der gestrigen Nacht erstickte durch Einatmen von Gas die ganze Familie des Dachdeckers Hoppe, bestehend aus dem Ehepaar Hoppe, einem 14jährigen Mädchen und einem kleinen Kind. Das Gas drang infolge eines Bruches des Straßengasrohres durch den Straßenkanal und den Hauswasserabfluß in das Erdreich unter dem Zimmer, worin die Familie Hoppe schlief.

Osnabrück, 25. Febr. Der aus dem benachbarten Dissen seit mehr als Jahresfrist flüchtige Kaufmann Aug. Grothaus, der durch betrügerische Manipulationen zahlreiche Geschäftsleute unserer Gegend geschädigt hatte, ist jetzt in Philadelphia dingfest gemacht worden.

Alfeld, 24. Febr. Der Zusammenbruch des Eisenwerkes Karlshütte kann sich unter Umständen für unsere Stadt und deren Umgegend zu einer bedeutenden Kalamität gestalten. Ueber 600 Meistern und Arbeitern, sowie ca. 100 kaufmännischen, technischen und sonstigen Beamten ist bereits zum 1. April gekündigt. Die Abteilung Delliphon hat wegen Mangels an Brennmaterial den Betrieb bereits eingestellt, während die Abteilungen Alfred- und Wilhelmshütte noch weiter arbeiten. Ob der Betrieb auf Rechnung der Gläubiger fortgesetzt werden wird, ist noch unentschieden, vorläufig läßt der Gläubigerausschuß weiter arbeiten.

Vermischtes.

— **Leipzig**, 26. Februar. Die Mörder des Laufburschen Otto wurden verhaftet und sind geständig. Es sind dies der 16jährige Laufbursche Thierigan und der 14jährige Schulknabe Willy Krost.

— **Aus König Milans letzten Jahren** erzählt Graf Adalbert Sternberg im Neuen Wiener Journal allerlei, was den unköniglichen König vor der Nachwelt entlasten soll. „In diesem letzten Jahre“, berichtet der Graf, „habe ich Gelegenheit gehabt, Milan vom Juni bis kurz vor seinem Tode fast ununterbrochen zu sehen. Die Nachricht von der Verlobung seines Sohnes erhielt er in Königswart, als wir bei dem Fürsten Metternich zu Gaste waren. Er reiste sofort ab nach Karlsbad. Zwei Tage später traf ich ihn in Wien. Ich verbrachte einen Nachmittag im Hotel Imperial bei ihm. Aeußerlich vollkommen gefaßt, empfing er mich lächelnd wie immer. Dann aber nach einigen Minuten legte er los. Er sagte: „Ich rede hier nicht mehr als Obrenovic, nicht als Milan und Vater dieses Lausbuben, ich rede als Serbe, und ich bin der erste Serbe, der ihn über die Grenzen seines Landes hinauszuwerfen bereit ist.“ Dann las er mir seinen Brief an König Alexander vor. Er schrieb französisch, und betitelt war er: „Votre Majesté!“ Ich habe ihm damals versprochen, den Inhalt für mich zu behalten, und daher will ich auch jetzt nicht darüber reden, aber das Eine kann ich sagen, daß, wenn mein Vater mir das geschrieben hätte, ich mir sofort eine Kugel vor den Kopf geschossen hätte. Und wieder war es seine Frau, die auch dieses, das größte Unglück seines Lebens, angerichtet hatte, denn sie hat, als Draga ihre Hofdame war, dem Liebesverhältnis Vorschub geleistet. Seit August war Milan verändert — äußerlich in Haltung und Umgangsart der Alte — aber innerlich gebrochen. Mitte Dezember frühstückte ich mit ihm bei Paillard in Paris. Da klagte er, daß ihm das Leben auf einmal so schwer falle. Sein Herz war gebrochen.“

— **Der Winter in Italien.** Unser italienischer Korrespondent schreibt uns: Schon Göthe hat die Bemerkung gemacht, daß in Italien das Klima viel milder sei, als in Deutschland, daß man aber gleichwohl im Lande der Citronen mehr unter der Kälte leide, als nördlich der Alpen. Das gilt besonders für diesen Winter, der in den Anfangstagen des Februar mit 5 Grad Kälte einsetzte und seither Tag für Tag sich ingrimmiger geberdete, durch tagelange Schneefälle in Apulien den Reben, an der Riviera der Blumenzucht und den Oelbäumen schwersten Schaden zufügte und selbst über das sonnige Sizilien einen Frost von 4—6 ° Celsius ausbreitete. Die Zahl der Todesfälle durch Erfrieren wird für Neapel mit 12 angegeben; aber auch aus Palermo, Rom, Florenz und Genua kommen Todesnachrichten in Folge der großen Kälte. In den Hochthälern Piemonts ist das Thermometer bis auf 21 ° C. gefallen und in der Provinz Belluno wurden am Fuße des Monte Cristallo, beim Misurina-See und im Piave-Thal in der Nacht vom 16./17. ds. 30, ja zu S. Stefano del Comelico (Auronzo) 33 ° C. beobachtet; dort sind zwei Kinder im Bett erfroren.

— **Gut pariert.** „Der Kuß, Herr Leutnant, den Sie soeben meiner Tochter geraubt, soll Ihnen teuer zu stehen kommen!“ — „Ich hoffe — Ihnen, Herr Kommerzienrat!“

— **Auf dem Hausball.** „Ist wohl doch etwas wahres an Verlobung von Kamerad Hohenstein mit der Tochter unseres Gastgebers; scheint sich hier schon ganz zu Hause zu fühlen, spuckt ejal auf den Teppich!“

Ein Erfolg.

Als jüngst wir für Europas Frieden
Am Themsestrande still gestrebt,
Da ward uns ein Erfolg beschieden,
Der jedes Guten Herz erhebt.
Den Völkerbund muß fest verkitten,
Was staunend und gerührt wir sehn:
Mit Eifer sehn wir jetzt die Briten
Die Schnurrbartspitzen aufwärts drehn.

Ja, dieses Volk, das wir beschuldigt
So oft brutaler Flegelei,
Es zeigt sich liebenswert und huldigt
Dem deutschen Kaiser frank und frei.
Sie, die jetzt an der Themse Borden
Der Siege schönsten uns erringt,
Die Kaiser-Binde ist geworden
Zum Band, das sich um Völker schlingt!

Wenn mit dem Volk der Angelsachsen,
Dem keines gleicht an Ruhm und Macht,
Wir immer enger jetzt verwachsen,
Die deutsche Barttracht hat's vollbracht!
Das ist ein Bund, wie ich ihn heische,
Für beide Teile ist er gut,
Denn sie sind Fleisch von unserm Fleische
Und Blut von unserm dicken Blut.

Nun schalle Jauchzen, Jubel tose!
Ergriffen sehn wir und beglückt,
Wie mit dem blauen Band der Hose
King Edward unsern Haby schmückt.
Der dick jüngst lag im deutschen Lande,
Der Nebel der Verstimmung, weicht,
Es klingt am Spree- und Themsestrande
Der Jubelruf: „Es ist erreicht!“

(„Kladd.“)

Aus dem Regbz. Minden.

Bielefeld, 27. Febr. Für die am 18. März beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode — zu der als Vorsitzender der Herr Landgerichtsrat Quincke hierselbst bestellt ist — wurden in der heute Vormittag unter dem Vorsitze des stellvertretenden Landgerichtspräsidenten, Herrn Landgerichtsdirektor Metger, stattgehabten Sitzung des Landgerichts folgende Herren als Geschworene ausgelost: 1. Fabrikant Karl Niemann in Bielefeld, 2. Kaufmann Gustav Rackelmann in Minden, 3. Oberlehrer Anton Pieper in Rietberg, 4. Kaufmann Hugo Müller in Bielefeld, 5. Kolon Heinrich Heidenreich in Schnathorst, 6. Brennereibesitzer Wilhelm Lickefett in Bielefeld, 7. Kaufmann Wilh. Ruoff in Minden, 8. Apotheker Otto Krönig in Gütersloh, 9. Brauer Paul Reiff in Bielefeld, 10. Kaufmann Karl Brune in Halle, 11. Kaufmann Georg Loges in Werther, 12. Braumeister Leo Stürtz in Selhorst, 13. Kolon Heinrich Homeier in Neesen, 14. Kaufmann Fritz Kluthe in Gütersloh. 15. Webereibesitzer Bernard Elmendorf in Isselhorst, 16. Kaufmann August von der Mühlen in Bielefeld, 17. Kaufmann Louis Niestraht in Bielefeld, 18. Kaufmann Wilhelm Großegesse in Wiedenbrück, 19. Kaufmann Konrad Forthaus in Langenberg, 20. Kolon August Binnewitt in Ostkilver, 21. Gutspächter Max Jörg auf Gut Neuhof bei Heimsen, 22. Kolon Wilhelm Engelking in Heimsen, 23. Seilereibesitzer J. W. Burmann in Wiedenbrück, 24. Landwirt Heinrich Ottensmeyer in Oeynhausen, 25. Regierungsbaumeister Karl Siebold in Gadderbaum, 26. Kaufmann Adolf Hitzemann in Windheim, 27. Kolon Wilhelm Aping in Westrup, 28. Konditor Karl Knauft in Borgholzhausen, 29. Gastwirt Ernst Götte in Vlotho, 30. Kaufmann Hermann Nöcker in Bielefeld.

? **Bielefeld**, 26. Febr. Der **Diskont der Reichsbank** ist heute auf 4½ pCt., der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren auf 5½ pCt. herabgesetzt worden.

+ **Bielefeld**, 27. Febr. Mit der Herrschaft des Winters scheint es denn doch jetzt allmählich zu Ende zu gehen. Heute wurde schon ein Völklein Mücken beobachtet, das bei heiterem Sonnenschein in der warmen Luft seine bekannten Tänze aufführte. Für die in der Industrie beschäftigten Arbeiter sowie für die Handwerker ist der Umschwung des Wetters ein erfreuliches Ereignis, denn jetzt wird hoffentlich die arbeitslose und schreckliche Zeit, in der schon die Not an den Mann zu treten begann, wohl ein Ende nehmen und die überschwängliche Schwarzmalerei mancher ängstlichen Gemüter betreffs der wirtschaftlichen Lage wohl einem freundlicheren Bilde weichen müssen, wenn nicht der ob seiner Rauheit gefürchtete Monat März einen Strich durch die Rechnung macht, was wir jedoch nicht hoffen wollen.

Bielefeld, 27. Febr. **Bielefelder Aktiengesellschaft für mechanische Weberei in Bielefeld.** Nach dem Geschäftsbericht pro 1900 gehört das abgelaufene Geschäftsjahr in sofern zu den für die Leinen-Industrie und auch für das Unternehmen schwierigen Jahren, als die Preise der in Betracht kommenden Garne in ganz unerwarteter Weise stiegen und nach und nach einen so hohen Stand erreichten, wie man ihn seit langen Jahren nicht gekannt habe, sodaß es sehr schwer war, die infolgedessen notwendige Erhöhung der Gewebepreise bei den Abnehmern durchzusetzen. Es sollen 14½ pCt. Dividende verteilt werden gegen 16⅔ pCt. im Vorjahre.

Bielefeld, 26. Febr. **Besitzwechsel.** Das Haus des Herrn Malermeisters Schindelbauer Viktoria- und Turnerstr.-Ecke hat, wie die Westf. Ztg. meldet, Herr Papierwarenhändler Lütkemeyer hier zum Preise von 45000 Mk. erworben.

Bielefeld, 26. Februar. Der Oberpräsident hat dem Apotheker Bernhard Müller zu Westerkappeln die Erlaubnis erteilt, in Bielefeld an der Herforderstraße, zwischen dem alten Schildescher Weg und der Schildescherstraße, eine neue Apotheke zu errichten.

Bielefeld, 27. Februar. **Weiterführung der Elektrischen Straßenbahn nach Sieker.** Es ist vor kurzem berichtet worden, daß eine neue Strecke der elektischen Straßenbahn im Laufe dieses Jahres über den Neumarkt, die Ulmenstraße, durch die Detmolderstr. bis zur Wirtschaft „Zum Schwan" als Endstation gebaut werden soll. Aus verschiedenen triftigen Gründen empfiehlt die Westf. Ztg. die Strecke 10 Minuten weiter ins Dorf Sieker bis zum Wirt Schmedtmann (früher Tiemann) weiterzuführen. Diese Weiterführung der Straßenbahn bis ins Dorf Sieker ist für die Rentabilität der Strecke sehr wichtig. Wenn die Strecke nur bis zum „Schwan" gebaut wird, so verfehlt sie vollständig den beabsichtigten Zweck, wie jeder, der den Verkehr auf der Detmolder Chaussee kennt, bestätigen muß.

Bielefeld, 26. Februar. **Ravensberger Spinnerei.** In der heute stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrats wurde, laut N. W. V. Ztg., beschlossen, der auf den 25. März einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 10 pCt. pro 1900 vorzuschlagen.

Bielefeld, 27. Febr. Mehrere preußische Provinzialregierungen weisen, anscheinend auf Grund einer ministeriellen Anordnung, die ihnen nachgeordneten Behörden erneut darauf hin, daß trotz aller früheren Verbote noch immer häufig in öffentlichen Lokalen theatralische Vorstellungen unter Beteiligung von Schulkindern, sei es mit oder ohne Zustimmung ihrer Eltern und Lehrer, veranstaltet werden. Solche Verwendung schulpflichtiger Kinder müsse im allgemeinen als ein in moralischer und pädagogischer Beziehung verderblicher Mißbrauch betrachtet und dürfe daher ferner nicht geduldet werden.

Herford, 26. Februar. Herr Josef Krichel hierf. verkaufte an Herrn Alexander Beiam zu Kessenich bei Bonn sein Dampfkarussel (sog. springende Pferde). Der Kaufpreis beträgt Mk. 20000.

[?] **Minden**, 25. Febr. Wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen wurde heute der Friseurgehilfe Wilhelm Eggert, in Stellung bei dem Friseur Spenger hier, festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis zur Untersuchungshaft abgeführt.

+ **Wiedenbrück**, 26. Febr. Die jetzt von auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht über einen betrübenden Unglücksfall, welcher sich am Fastnachtsmontag in der Mackenbrock'schen Wirtschaft ereignete, beruht leider auf Wahrheit. Ein junger Mann wurde nach vorausgegangenem Wortwechsel von dem Wirt so unglücklich zu Boden geworfen, daß er einen doppelten Beinbruch davontrug. Die „Volksw." in Bielefeld beeilt sich, ihren Lesern die Versicherung zu geben, daß der Wirt als gute Stütze der Gesellschaft gelte. Echt sozialdemokratisch!

Aus dem Münsterlande.

× **Neubeckum**, 27. Febr. Durch ein — gelinde gesagt — außerordentlich schroffes Vorgehen gegen ihre katholischen Arbeiter haben sich die Herren Direktor Eckmann und Werkmeister Steinmitz von der neuen Ueberhitzer- und Kondensatoren-Fabrik der Firma Gustav Moll & Co. ausgezeichnet. Der Drehmeister Weber erklärte am 1. Februar im Namen des Werkmeisters Steinmitz den katholischen Arbeitern, daß sie am Lichtmeßtage zu arbeiten hätten. Es handelte sich nicht um unaufschiebbare Arbeit, sondern um nicht besonders dringliche Montage der neuen Fabrikeinrichtung. Die fünf katholischen Arbeiter erwiderten, daß sie nicht gewohnt seien, ohne Not an katholischen Feiertagen zu arbeiten. Weber bemerkte, daß die Katholiken, wenn sie an diesem Feiertage nicht arbeiten wollten, am Montage ihre Papiere in Empfang nehmen und gehen könnten. Darauf gingen die Leute zu dem alleinigen Besitzer der Fabrik, Herrn Gustav Moll, der ihnen sofort erklärte, sie brauchten am Lichtmeßtage nicht zu arbeiten, an katholischen Feiertagen werde in hiesiger Gegend nicht gearbeitet. Die Arbeiter feierten also am Lichtmeßtage und nahmen dann die Arbeit wieder auf. Der Direktor Eckmann war in diesen Tagen verreist. Nach seiner Rückkehr in der nächsten Woche nach Lichtmeß wurde ihm der Vorfall mitgeteilt. Der gestrenge Herr geriet in einen mächtigen Zorn und befahl den katholischen Arbeitern, sich sofort aus der Fabrik zu entfernen, sie seien hiermit entlassen. Der Herr Direktor Eckmann setzt also katholische Arbeiter, die im Einverständnisse mit dem Fabrikherrn an einem katholischen Feiertage nicht arbeiten, schlankweg auf die Straße! Das ist ein starkes Stück, Herr Eckmann! Aber noch mehr! Der Direktor Eckmann verweigerte den ohne triftigen Grund entlassenen, mit 14tägiger Kündigungsfrist angestellten Arbeitern auch noch den Lohn für die Kündigungsperiode! Erst durch Intervention des Herrn Amtmanns Geischer sind die Leute zu ihrem Lohn gekommen! — — — Wie allgemein erzählt wird, soll man die Absicht geäußert haben, künftighin in dem neuen Eisenwerk Katholiken nicht mehr anzustellen. Die Herren Eckmann und Steinmitz wagen da in einer fast rein katholischen Gegend etwas viel. Die Sache hat hier ungeheuer viel Staub aufgewirbelt, und man hört keinen Menschen, mag er nun Katholik oder Protestant, Gläubiger oder Ungläubiger, Liberaler oder „Ultramontaner" sein, der das Verfahren der Herren Steinmitz und Eckmann gegenüber ihren katholischen Arbeitern billigt. Man spricht allgemein die Befürchtung aus, daß das Verhalten der Herren Steinmitz und Eckmann sehr dazu beitragen könnte, den konfessionellen Frieden in hiesiger Gegend zu stören. Einigermaßen beruhigend wirkt in dieser Beziehung nur, daß Herr Gustav Moll, der sich stets durch Toleranz ausgezeichnet und sehr viel für unsere katholische Gemeinde gethan hat, die unduldsame Gesinnung der Herren Steinmitz und Eckmann nicht teilt. Das den Fabrikherrn selbst grob desavouierende Vorgehen des Herrn Eckmann soll, wie glaubhaft erzählt wird, Herrn Moll außerordentlich peinlich berührt haben. Herr Moll, den Gott noch recht lange als Wohlthäter unserer Gemeinde erhalten möge, hat das unliebsame Vorkommnis aber nicht verhindern können, da Herr Eckmann sich das ausschließliche Recht vorbehalten hat, in der von ihm geleiteten Fabrik Arbeiter anzustellen und zu entlassen.

— **Gronau**, 26. Febr. Die „Gronauer Nachrichten", ein von der hiesigen Großindustrie abhängiges, ein betrübendes Dasein fristendes Blättchen, klagen Stein und Bein, daß es von der Industrie nicht genügend unterstützt werde. In dem betr. Jammerartikel heißt es u. a.:

„Im übrigen halten es viele Fabrikbesitzer, Direktoren, Betriebschefs oder Ingenieure mitunter noch nicht einmal der Rede wert, die Zeitung zu halten; andererseits verbittet man sich geradezu ernstlich jede Notiz über Arbeiterbewegungen, Entlassungen, Brandschäden, Ueberschichten, Feierschichten, Bauten oder gar Unglücksfälle, falls die Mitteilung nicht vorher ausdrücklich vom Werk aus gebilligt wurde, von anderen Vorkommnissen, die sich überall, wo es menschlich hergeht und namentlich in großen Betrieben mit tausenden von Arbeitern täglich ereignen können, um Gotteswillen ganz abzusehen."

„Nicht die „Kölnische Zeitung" und nicht die „Deutsche Warte", nicht die Kriegervereine und die patriotischen Feste schaffen königstreue Bürger und wehren dem Unzufriedenheits- und Umsturzdrang so nachdrücklich, wie dies tüchtig und verständig durchgearbeitete täglich Neues und Besseres bietende Aufsätze und Beilagen der Lokalblätter thun. Das ist der große und bedeutungsvolle Gesichtspunkt, der leider nur von recht Wenigen unserer Industriellen bisher genügend gewürdigt wurde." . . . .

Nachdem dann die Forderung der Unterstützung des Blättchens durch Anpreisung seitens der Fabrikleiter, durch Unterstützung der Redaktion mit Neuigkeiten ꝛc erhoben ist, kommt der Hauptpunkt:

„Die wichtigste und nachdrücklichste Hilfe aber ist die Uebertragung der Drucksachenlieferungen. Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß die meisten Lokalzeitungen das Manko des Zeitungsbetriebes durch den Ueberschuß aus den gefertigten Druckarbeiten decken müssen. Wenn nun seitens der Industrie die nationale und gemeinnützige Bedeutung der Lokalzeitung richtig erfaßt wird, muß sie dem Verleger auch einen wohlberechtigten Verdienst durch Druckaufträge zukommen lassen. Das ist die nachhaltigste und edelste Unterstützung, und sie hat den Vorzug, daß sie dem leistenden Teile leicht, fast unmerklich wird. Die Regel ist, daß bei normaler Vergebung der Arbeiten der Billigste schlankweg die Lieferung bekommt. In diesem Falle nun genügt ein einziges Wort des dem Verleger und seinem Blatt geneigten Direktors — der Himmel möge deren Zahl baldigst vermehren! zur Aenderung im oben angedeuteten Sinne, zur Herbeiführung der so einfachen Verständigung. Unter keiner Bedingung sollten Buchbinderofferten geduldet, geschweige berücksichtigt werden. Der Meister bleibe bei seinem Kleister; gerade so gut könnte der Mann auch die Kohlen- oder Baumwollen-Lieferung beanspruchen. Es kommen aber auch leider Fälle von Korruption vor, daß der betreffende Beamte von Drucksachenlieferanten mit Bargeld oder Geschenken bestochen wird. Die bloße Erwähnung solcher Thatsachen genügt ihrem Zweck doch wohl ohne weitere Erläuterung!"

Das läßt ja recht tief blicken! Abgesehen davon sieht man, ein wie klägliches Dasein eine von einigen wenigen mehr oder minder großen Potentaten abhängige Presse führt. Eine solche Presse kann nur korrumpierend wirken, sie kann der Wahrheit, der Gerechtigkeit und dem öffentlichen Wohle nur insoweit dienen, als es ihren Herren und Meistern gefällt. Ein Volk, welches nicht zu dumm ist, um sein eigenes Beste zu verstehen, wird deshalb niemals so ein abhängiges Käseblättchen unterstützen.

Druckfehler-Berichtigung.

In vor. Nr. muß es im ersten Artikel Bielefeld 4. Zeile von unten „Vollblutagrarier" statt „Volksagrarier" und im zweiten Artikel Oelde 7. Zeile von oben „dementsprechend" statt „demnach" heißen.

Gedenktage.

27. Februar 1881. Vermählungstag des deutschen Kaiserpaares.

Wetteraussichten.

Am 28. Februar: Mildes, wechselnd bewölktes Wetter mit Niederschlägen.

Am 1. März: Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges, gelinderes Wetter mit gelegentlichen Niederschlägen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

„Hansa",
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder. Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Neu! **Klänge** Neu!
von der Sparrenburg.
Marsch von J. Adler.
Preis für Klavier 1 Mark.
Vorrätig bei:
E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstrasse 1.

Städtisches
Technikum Limbach i. S.
Maschinenbau. Elektrotechnik.
Hoch- und Tiefbau.
Staatliche Aufsicht.
Progr. kostenlos.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das mit meinem verstorbenen Geschäftsteilhaber Heinrich Kaase geführte

Schuhwaren-Geschäft

unter meinem Namen und für meine Rechnung weiter führen werde. Ich werde bestrebt sein, das uns bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen durch Rechtlichkeit und Pünktlichkeit zu erhalten.

Mit Hochachtung

Heinrich Suter, Bielefeld,
Obern- und Niedernstraße-Ecke. Eingang Niedernstr.

NB. Sämtliche rückständigen Forderungen können im Geschäftslokal entrichtet werden.



Köhnes Kropf-u.Drusenpulver
zusammengesetzt u. in 40jähr. Praxis erprobt vom Kgl. Preuss. Staatsthierarzt Emil Herm. Köhne, ist ein vorzüglich wirkendes Medicament gegen Kropf und Druse und ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit, sowie gegen Pferdeseuche (Influenza) Lungenleiden u. s. w.
Bei der preuss. Cavallerie, sowie in viel. grossen Gestüten eingeführt. Viele Beweise der Anerkennung. Prämiirt auf d. internat. landw. Ausstell. in Hamburg u. Mecklenburg.
Jeder Landwirth, Jeder Pferdebesitzer
sollte dies Pulver vorräthig haben und stets zur Anwendung bringen!
Zu beziehen in Packeten a Mk. 1.— mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung von
E. H. Köhne Erben, Bielefeld
und in den Niederlagen von H. Surmann, Wiedenbrück und W. Strenger, Rheda.



Im Sturmschritt
jagen sich heute die Erfindungen. Im Wettlauf der Waschmittel ist Dr. Thompson's Seifenpulver Marke SCHWAN, das erste aller Seifenpulver, unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unübertrefflichen Güte ist wie damals, als es das einzige Seifenpulver war.
Zu haben in allen besseren Handlungen!

Paderborner Almanach
für das Jahr 1901,
enthaltend alle Fest- und Fasttage, Prozessionen und Bruderschaften, sowie Jahr- und Viehmärkte der Provinz Westfalen.
Preis 20 Pfg., mit Papier durchschossen 25 Pfg.,
noch vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Klosterstraße 1.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.
Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.
Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.
Einlagenzinsfuß: 3¾ %.
Kassenstunden:
An den Wochentagen 8½ bis 1 Uhr mittags.
„ „ 3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11½ „ 12½ „ mittags.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.

Handels-Nachrichten.

Essen, 26. Februar. Auftrieb: 878 Großvieh, 114 Bautzen resp. Bullen, — Pferde, 2317 Schweine, 874 Kälber, 67 Schafe. Handel langsam. Preise: Großvieh Ia. 60—63 Mk., ausgesuchte Stücke höher, IIa 56—58 M., IIIa 50—55 M., Bautzen resp. Bullen 52—61 M., Schweine 53—60 M., Schafe 55—63 M. pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 35—40 M. pro 50 kg Lebendgewicht. In Großvieh und Schweinen bleibt Ueberstand.

Berlin, 26. Februar 1901. Berlin, Weizen 157, Roggen 144, Mannheim, Weizen 176, Roggen 149.

Bielefelder Wochenmarktpreise
vom 26. Februar 1900, vormittags 10 Uhr.
(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1 Pfd.	1—100	₰	Erbsen	pr. 1 Pfd.	0—00	₰
Rindfleisch	„ 1 „	65—70	„	Rüben	„ 1 „	5—00	„
Schweinefleisch	„ 1 „	60—70	„	Wurzeln p. Bund, neue		0—00	„
Speck	„ 1 „	75—00	„	„ „ „ alte		0—00	„
Kalbfleisch	„ 1 „	60—65	„	Kartoffeln pr. 1 Pfd., neue		0—0	„
Hammelfleisch	„ 1 „	65—70	„	„ „ 1 „ alte		0—00	„
Gänsefleisch	„ 1 „	00—00	„	Kopfsalat	per Stück	00—00	„
Eier	„ 1 „	00—65	„	Blumenkohl	per Stück	30—50	„
Hasen		000—000	„	Kappus	„ „	10—20	„
Spargel	„ 1 „	00—00	„	Rotkohl	„ „	15—25	„
Zwiebeln	„ 1 „	8—00	„	Wirsing	„ „	15—20	„
Aepfel	„ 1 „	10—00	„	Steckrüben	„ „	5—8	„
Tafelbirnen	„ 1 „	0—00	„	Kohlrabi	3 Stück	00—00	„
Pflaumen	„ 1 „	00—00	„	Gurken	per Stück	0—00	„
Kirschen	„ 1 „	00—00	„	Kartoffeln	150 Pfd.	5,00—0,00	ℳ
Gr. Bohnen	„ 1 „	0—00	„	Roggenstroh	100 Pfd.	0,00	„
Vitsbohnen	„ 1 „	00—00	„	Heu	100 „	0,00	„

Berliner Börse vom 26. Februar.
(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Reichsanleihe cv.	3½	98,30bG	Georg Mar. Bergwk.	10	115,80b
dto. dto.	3½	98,30bG	dto. 5pCt. St.-Prior.	10	129,50G
dto. dto.	3	88,60b	Guano-Werke	5	87,50bG
Preuß. konf. St.-Anl. cv.	3½	98,30bG	Hagener Gußst.	6	76,50b
dto. dto.	3½	98,30bG	Hark. Berg St.-P.	6½	129,00b
dto. dto.	3	88,30b	Harpen Bergb.	10	170,30b
Westf. Prov. Anl. II.	3	84,25b	Hasper Eisenw.	22½	172,00bG
dto. dto.	3½	95,40b	Hengstenb. Misch.	5	56,00G
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	101,40G	Hibernia	12	181,70bG
dto. dto.	3½	—,—	Horder Bergw. St.-Pr.	9	95,75G
dto. dto.	3	85,50G	„ St.-Pr. L. A.	14	130,00bG
Rhein.-Westf. Rentenbriefe	4	101,76G	Hösch Stahlw.	15	164,10b
dto. dto.	3½	94,90G	Hörter Cement	12	101,90bG
Cöln-Md.-Pr. Anl.	3½	132,40b	Hoffmann Stärkef.	12	167,25b
Banken.			Ilsenbeck Brauerei	8	90,00bG
Berg-Märk. Bank	8½	147,00bG	Königsborn Bergw.	10	152,00bG
Bochumer Bank	7	106,00G	Louise Tiefb.	0	75,00bG
Dortm. Bankv.	8	117,30G	„ „ St.-Pr.	4	115,00b
Essener „	8	111,50G	Massener Bergw.	9	133,40bG
Essener Kred. Anst.	8½	139,00bB	Nähmasch. Koch u. Co.	11	137,50G
Märkische Bank	7½	—,—	Nordd. Lloyd	7½	117,20bG
Osnabrucker Bank	7½	137,30bG	Nordstern Steink.	16	212,20bG
Reichsbank	10,48	147,75b	Phönix Bergw.	11	153,75bG
neue	—	—,—	Ravensb.-Spinnerei	9½	128,25B
Westfälische Bank	6	114,25B	Rhein.-Westf. Industr.	21	211,50b
Industrie-Aktien.			Kalkw.	9	104,50G
Allg. Elektr. Ges.	15	207,00bG	Schalker Gruben	75	337,00bG
Annen Gußstahl	10	105,00bG	Schuckert Elektr.	15	170,00b
Aplerb. Steink.	2	106,75bG	Siemens und Halske	10	157,50bG
Baroper Walzw.	0	114,00b	Stadtberger Hütte	11	176,80bG
Berl. Elektr. Werke	13	185,20bG	Trebertrocknung-Cassel	25	230,50b
Bielef. Masch. Durkopp	25	196,25bG	Vogt u. Wolf Gütersl.	12	174,50G
Bochumer Gußstahl	16⅔	187,25b	Vorwärts, Bielef. Spinn.	6½	91,00G
Carolinen	8½	171,50G	Wanheimer Gruben	7½	75,00b
Consolidat.-Bergw.	25	315,00b	Westf. Drahtindustr.	11	140,50b
Dannenbaum	4	67,25bG	Westfalia Cement	25	183,00bG
Deutsche Gasglühlicht	28	421,00bG	Wicking Cement	13	123,00b
Dortm. Union C	6	78,60b	Witten. Gußst.	18	182,00G
dto. Union-Brauerei	18	305,00G	**Bahn-Aktien.**		
Gelsenk. Bergw.	10	175,60bG	Dortm. Gr.-E. St.-A. Pr.	8½	158,50b

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 4½ pCt., Lomb. 5½ pCt. Privatdiskont 3½ pCt.

Samstag, 2. März:

Gratis-Verteilung von Hafer-Cacao und Chocoladenpulver

beim Einkauf von 1 Mark — Kaffee, Thee, Cacao, Chocolade, Biscuits

Buenthal's Kaffee-Magazin,
Beckum,
Ecke Nordstr. und **Hühlstr.**



Zu Freitag empfehle
frische Schellfische, Cabliau and grüne Häringe.
B. Mormann, Oelde

Empfehle meine **drei angekörten**



Belgischen Hengste

zur gefälligen Benutzung.
B. Rose-Wiemann,
Ennigerloh.

Dampf-Dreschmaschine.

1 Dampfdreschsatz von H. Lanz, Mannheim, **Lokomobile**, 8 Pferdekräfte, **Dreschkasten**, 67 Zoll Trommellänge, sowie 1 dto. **Reservedreschkasten**, alles sehr gut erhalten, sollen umständehalber **ganz billig** verkauft werden. Auskunft erteilt

A. Knoop, Weitmar,
Brantropstraße 14.

St. Josefs-Bitte.

Schon wieder klopft es leise an
Mein Freund an deinem Thor,
Und hast du schnell es aufgethan,
Gott selber steht davor!

O sprich: Willst du ihn weisen fort,
Wie's Bethlehem einst that?
Versagen ihm mit rauhem Wort
Um was sein Mund dich bat?

Er ist's, der Bruder dich genannt;
Drum wende dich nicht ab!
Nein, fülle freudig seine Hand,
Von dem, was er dir gab.

Es braucht ja g'rad nicht Gold zu sein,
Wir nehmen's freilich an!
Ob gross die Gabe oder klein,
Sie ist für Gott gethan!

Und hilfst du ihm die Kindlein retten
Und übst Barmherzigkeit,
So wirst auch deine Seel' du retten
Für alle Ewigkeit!

St. Josefsheim
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110-111.
oder:
St. Josefsheim Sittard, postl. Wehr, Aachen.

Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. bei **Hrch. Lütkemeyer, Wiedenbrück** u. **in der Apotheke in Verl.**

In meinem neuerbauten Wohnhause Nr. 150 nahe bei Grimberg & Rosenstein, Ennigerloh, sind zum 1. April od. Mai

3 Zimmer

mit Stallung und Keller zu vermieten.

Viehmarkt.*)

Zu verkaufen:

Eine hochtragende **Kuh** bei Kötter **H. Becker, Hoest** bei Ennigerloh.

Prima junge **Eber** bei **Joh. Lütkecossmann, Clarholz.**

20 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei **Heinr. Sprenker, Kspl. Beckum.**

Eine junge, hochtragende **Kuh** bei **Th. Lübke** in **Clarholz.**

Ein schwarzbuntes **Mutterkalb** bei **Wwe. Franz Topp** in Beckum, Nordstr.

14 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** (vorz. Rasse) bei **Bernh. Berkemeier, Tiefstedde**

*) **Gratis für unsere Abonnenten.**

Räumungsverkauf wegen Umzug.

Es liegen noch bis Ende dieser Woche große Posten

Reste

zu kaum glaublich billigen Preisen aus.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!!

Große Posten
Kleiderstoff-Reste
Einheits-Preis
Meter **75** Pfg. u. **95** Pfg.
Diese Reste bestehen aus Stoffen im Werte von **1,25** bis **3,—** Mk.

Ein Posten
Velvetsammt-Reste
Einheits-Preis
Meter **1,25** M.
sonst Meter **1,75** bis **3,75** M.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!!

Reste in Bettkattun
Reste „ Bettsiamosen
Reste „ Hemdentuch
Reste „ Halbleinen
Reste „ Betttuchleinen
Reste „ Piqué
Reste „ Damast

Reste in Schürzenstoffen
Reste „ Handtuchstoffen
Reste „ Nessel
Reste „ Kleidersiamosen
Reste „ Kleidervelour
Reste „ Flanell
Reste „ Bettbarchent etc.

Ca. 300
Reste und Coupons
für
Konfirmanden-Kleider
in schwarz und farbig
hervorragend billig.

Ein großer Posten
Gardinenreste
und
einzelne Fenster
werden diese Woche
enorm billig
verkauft.

S. Alsberg & Co.,

Niedernstr. 17. Bielefeld. Niedernstr. 17.

Für Kommunikanten.

Schwarze Kleiderstoffe.

Gediegene Neuheiten. Grosse Auswahl.
Gute Qualitäten in jeder Preislage.

Ernst Hasenclever,

Bielefeld, Obernstrasse 12.

Modes.

Suche per 1. März eine **zweite Arbeiterin** für mein Putzgeschäft.
Frau Joh. Breilmann,
Westerholt i. Westf.

Suche p. 1. April kath.
Kindermädchen
(15—17 Jahre alt), **oder ältere Kinderfrau,** zu zwei Kindern, die alsdann alle Hausarbeit mit übernimmt. Schriftl. od. mündl. Meldung an **Bernh. Brocke** in **Lippstadt.**

Gesucht zu April zuverl. kath selbständige
Haushälterin
für ein Kolonat. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten unter **H. 100** beförd. die Exped. d. Bl.

Ein junger kath.
Sattlergehülfe
findet dauernde Stellung.
H. Pamme, Sattlermeister,
Gütersloh.

---

2 junge kath.
Schneidergesellen
gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit auf sofort gesucht.
H. Kleikemper,
Emsdetten bei Rheine.

---

2 junge solide
Anstreicher-Gehülfen
auf sofort in dauernde Stellung gesucht.
B. Lückenkötter,
Oelde.

Auf sofort ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
gesucht auf dauernde Beschäftigung von **B. Forsmann, Beckum,** Oststraße.

Zwei junge
Schneidergehülfen
gesucht. **Wilh. Klammer,**
Dortmund, Bornstraße 54.

Zur gründl. Erlernung der **Korbmacherei** u. mechan. **Schlosserei** wird ein braver **Knabe** auf sofort oder zum 1. April gesucht. **C. Hagedorn,** Korbwaren-Manufaktur und Fahrrad-Versandhaus, **Ahlen.**

Suche zum 1. April einen nüchternen, zuverlässigen
Knecht,
hauptsächlich beim Fuhrwerk. Lohn 360—400 Mark jährlich.
Walstedde, im Febr. 1901.
A. Eckmann,
Branntwein-Brennerei.

Suche zum 1. April einen braven, fleißigen und ehrlichen **Jungen** von 17—19 Jahren für leichtere Arbeiten. **Frau H. Otterpohl, Langenberg i./Westf.**

Als Hundefutter noch brauchbare eingegangene
Pferde und Kühe
kauft **Streubel, Rietberg.**

Oelde, Ruggestraße 221
Milch zu haben.

Jagdhund entlaufen!
junger, brauner, langhaariger, hört auf den Namen „Don". Wiederbringer erhält Belohnung.
P. Winkelhausen, Neuenkirchen.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Wwe. Karl Holz geb. Elisabeth Hülsbusch, 76 J., Olfen. Fabrikant Anton Oberstadt, 62 J., Warendorf. Oekonom Anton Niggemann, 39 J., Dahl. Gemeindevorsteher Johann Arenz, 71 J., Medelon. Lehrer a. D. Adam Brune, Reelsen. Oekonom Th. Kuhlmann gnt. Lütke-Wilbrenning, 72 J., Amelsbüren. Lehrer a. D. Franz Holtbur, St. Mauritz. Wilhelm Neuenbäumer, 64 J., Bielefeld. Bäckermeister Karl Heinr. Strathmann, 88 J., Schildesche. Kolon Theodor Waltermann, 37 J., Beelen. Wwe. Lehrer Büdeker geb. Christine Döring, 82 J., Wormeln b. Warburg. Rentner Bernard Mastrup, 56 J., Grewen. Oekonom Franz Hahne gnt. Jürgens, 68 J., Kleve. Rentner Wilh. Achter, 73 J., Münster. Vikar a. D. Bernard Wedding, 66 J., Vreden. Wirt Josef Hummelt, 60 J., Amelsbüren. Oekonom Franz Junkmann, 80 J., Münster. Kolon Bernard Brinkmann, 82 J., Amelsbüren. Landwirt Franz Hakenes, 69 J., Mecklenbeck b. Münster. Königl. Hauptmann z. D. Gerhard Henzen, 46 J., Ibbenbüren.

Verlobt: Helene Tewaag-Dortmund u. Reg.-Assessor Wilhelm Hennecke-Soest. Klara Wuff-Hamm u. Hans Windrath-Düsseldorf.